

Der Texter

Autor(en): **Stein, Günter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 37

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Texter

Von Günter Stein

Die meisten Texter sind ehemalige Chemigraphen, Reprophotographen oder Schriftsetzer. Der Rest besteht aus verkanteten Schriftstellern.

Darin sind die Texter den Schriftstellern über. Denn man hat noch nie von einem verkanteten Texter gehört, der Schriftsteller geworden wäre.

Wenn ein Texter einen Literaten trifft, dann wird der Texter mit jener Mischung von Verachtung und Neid angestarrt, die gut behütete Ehefrauen für ein Callgirl übrig haben.

Tatsächlich sind die Schriftsteller besser angesehen, die Texter aber haben durchweg das höhere Einkommen.

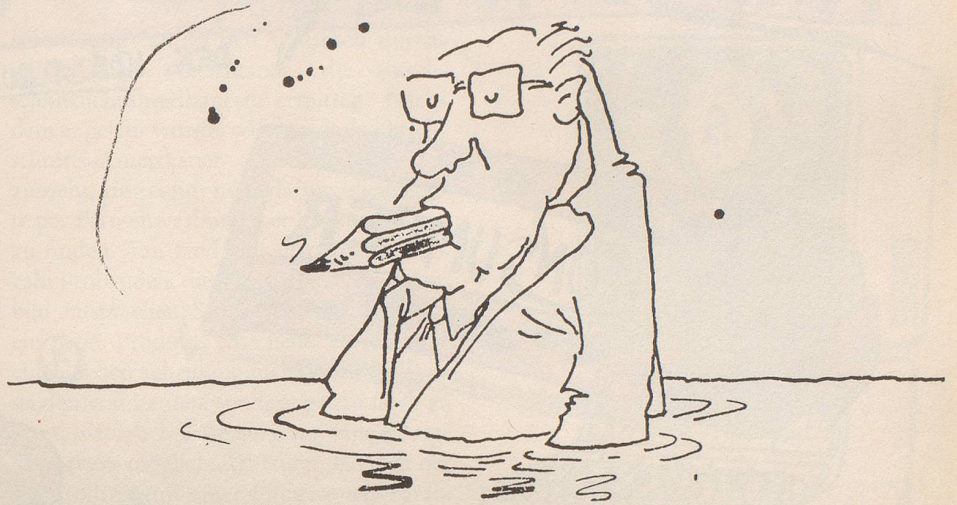
Schriftsteller müssen nur ein einziges Mal etwas schreiben, das ein Erfolg wird, und schon kann das nächste Buch aussehen, wie es will, es wird auf jeden Fall auch gedruckt. Ein Texter dagegen, der das Pech hatte, einmal einen Slogan zu finden, der dann sogar von Fernsehmoderatoren benutzt wird, soll dergleichen Unikate ständig produzieren.

Wenn der Schriftsteller sein neuestes Werk dem Verleger bringt, nimmt dieser die Zigarre aus dem Mund, umarmt ihn und sagt: «Was haben Sie Neues geschrieben, lieber Meister? Ich bin schon ganz ungeduldig, es endlich lesen zu können!»

Wenn der Texter sein Manuskript dem Kunden vorlegt, macht dieser ein Gesicht, als hätte man ihm eine Schwarze Witwe auf den Tisch getan, und wischt es zur Seite mit der Bemerkung: «Soll ich es erst lesen, oder darf ich es gleich schlecht finden?»

Der Schriftsteller kann es sich leisten, keine Einfälle zu haben, denn je weniger er hat, um so bedeutender wirkt er. Der Texter, der nicht vor Ideen aus den Nähten geht wie der Hosenbund eines Biertrinkers, wird von dem aufregenden Seifenetab abgezogen und muss statt dessen für Verpackungsmaschinen Prospekte schreiben.

Hinzu kommt noch, dass der Schriftsteller den weitaus interessanteren Stoff hat.



Denn die Frau, die ihren Ehemann mit dem unverhofft wiederaufgetauchten Jugendfreund in schlimmen Hotelzimmern hintergeht, gibt natürlich ein spannenderes Thema ab als eine Anzeige über die Vorteile einer neuen Instantsauce.

Und während sich der anspruchsvolle Schriftsteller bemüht, das gewiss nicht uninteressante Leben der Reinmachefrau Maria Z. so langweilig wie möglich darzustellen, versucht der Texter einen Brief über eine neue Lebensversicherung so spannend zu machen, dass ihn der Empfänger wie das unvermutete Lebenszeichen einer vergangenen Geliebten liest.

Sondert der Schriftsteller einen dunklen Satz ab, so klatscht der Verleger begeistert in die Hände und druckt ihn neben das vorteilhaft ausgeleuchtete Porträt des Verfassers, das dann die Auslagen der Buchhandlungen zielt.

Schreibt hingegen der Texter einen Satz, den die analphabetische jugoslawische Putzfrau nicht in Sekundenschnelle zu in-

terpretieren versteht, sagt der Kunde: «Sehnse, schreibense gefälligst verständlicher.»

Hat das Werk eines Autors aufgrund einer Fernsehverfilmung die Hunderttausend überschritten, dann quält sich der Verfasser im Gespräch mit dem Kulturmoderator, ob es denn gut sei, von so vielen gekauft zu werden. (Ach wo, er wird ja nur gekauft, um eingewickelt und verschenkt zu werden.) Wenn der Texter dagegen millionenfach in «Stern» und «Hör zu» erscheint, springt er im Zimmer herum, küsst die reizlose Sekretärin und betrinkt sich vor Glück.

Wenn Sie also jetzt wieder eine Illustrierte lesen, bitte überblättern Sie die Anzeigen nicht, sondern gönnen Sie der einen oder anderen einen liebevollen Blick und honorieren Sie den Texterfleiss, indem Sie ab und zu mal eine lesen. Es steckt mehr Arbeit dahinter als hinter manchem Buch über die Lage der Revolutionäre in Bolivien.

Suhrkamp-Bücher können Sie ja trotzdem kaufen.

**Was dem einen sein Uhl,
ist dem Nebi sein Horst.**

Wer auf diesen Geschmack kommt, hat seinen Stil gefunden.
Die weltberühmte Zeitschrift aus dem Hause E. Löpfe-Benz AG.
Erlesene Zeichnungen und Texte von höchster Qualität.

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 1. November!

*Je kürzer die Geschichte,
desto Heinrich der Wiesner.
Jede Woche im Nebelspalter.*